

Archäologische Sensation in den Bergen des Lechtals

Eine steinzeitliche Feuersteingewinnungsstelle auf 2150 Metern Seehöhe wurde entdeckt und von der Universität Innsbruck untersucht.

Von Peter Friedle

Bach, Holzgau – 2009 wurden im Bundesdenkmalamt einige steinzeitliche Artefakte (Kunsterzeugnisse) vom Freizeitarchäologen Armin Guggenmos abgegeben. Er fand diese in den Allgäuer Alpen im Gebiet des Rothornjoches zwischen Jöchlspitze und Rothornspitze. Unmittelbar darauf brachen Mitarbeiter des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck zu einem Lokalausweis auf und wurden ebenfalls fündig.

Darauf begann in dieser Woche ein interdisziplinäres Team des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck und der Akademie der Wissenschaften in Wien im Rahmen eines Projektes des Forschungszentrums zur Bergbaugeschichte Tirols (HiMAT) mit einer ersten Sondierung. Sie brachten tatsächlich sensationelles zu Tage. Sie fanden jede Menge Artefakte wie Glättwerkzeuge für Pfeilschäfte, Pfeilspitzen, Klingen, Schneidwerkzeuge und mehr. Weiters wurden Abbaustellen auf verschiedenen Höhen und Ablagerungen von Abräummaterialien, die nicht brauchbar waren, geortet.



Walter Leitner, Sandra Pichler, Thomas Bachnetzer und Michael Brandl (v. l.) bei den Ausgrabungsarbeiten nahe Rothorn und Rothornjoch in den Allgäuer Alpen des oberen Lechtals.

Foto: Friedle

Universitätsprofessor Walter Leitner: „Es handelt sich hier um die einzige bisher bekannte Stelle in Tirol, an der Feuersteine im Tagbau über einen längeren Zeitraum abgebaut wurden und außerdem um die höchstgelegene Fundstelle dieser Art im Alpenraum. Als Grobdatierung können wir den Zeitraum zwischen dem sechsten und dritten Jahrtausend vor Christus annehmen, also die Zeit des Mesolithikums und Neolithikums.“ Erst genauere Untersuchungen können die

Zeitspanne, in der die Feuersteine abgebaut wurden, konkreter einordnen, also ob der obertägige Abbau in der Jungsteinzeit oder in der Mittelsteinzeit erfolgte. Vor allem könnte man das Alter von Holzwerkzeugen mit der C14-Holzkohle-Methode jahresmäßig genau datieren. Das Material wurde im Tagbau aus den offen daliegenden Hornsteinschichten gewonnen. Teilweise wurde auch in den Berg hineingearbeitet. Die Bearbeitungsspuren sind eindeutig von Menschenhand

und können so nicht von der Natur gestaltet werden.

Überraschend sei nicht, dass der Abbau an einem Joch stattgefunden habe, denn dort seien immer Jäger, Sammler und Hirten zu finden gewesen, vielmehr die Seehöhe im Bereich von 2100 bis 2200 Meter für einen kontinuierlichen Abbau.

Beim Tourismusverband Lechtal gibt es nun schon die Vision, dass der bereits bestehende biologische Lehrpfad durch einen geologischen Lehrpfad verlängert wird.